

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: **Fritz Junert** in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Wehgerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
 Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Freitag, 30. Oktober.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 5gespaltene Pettzelle beträgt 20 A.
 Postzeitungsliste Nr. 5540.

Zur Lage der Arbeiter in Italien.

Vor etwa fünfzig Jahren machten sich in England die Folgen der kapitalistischen Entwicklung auf die Arbeiterklasse in einer Weise geltend, daß genaue Beobachter, und selbst sogar bürgerliche Pre-Organen, wie die „Times“ die Meinung aussprachen, in allernächster Zeit werde der Ruf: „Krieg den Palästen, doch Friede den Hütten!“ im ganzen Lande ertönen. Bei der damaligen fürchterlichen Lage der Arbeiterklasse hielt selbst die englische Bourgeoisie eine gewaltsame Erhebung derselben in nächster Zeit für unabwendbar.

Der Widerstand der englischen Arbeiterklasse und ihre Organisationen und besonders auch gewisse Erscheinungen wirtschaftlicher Art, die mit dem Uebergewicht Englands auf dem Weltmarkte und mit der steigenden Prosperität dieses Landes zusammenhängen, haben die Lage der englischen Arbeiterklasse in etwas gemildert und das Ärgste wurde vorläufig abgewendet.

Was sich in England zu Anfang der kapitalistischen Entwicklung zeigt, der furchtbarste Druck nämlich auf die arbeitenden Massen und die abscheulichste Degeneration derselben, das zeigte sich auch in allen andern Ländern mit dem Beginn der kapitalistischen Ära. Die Ausbeutungssucht und die Profitgier des Bürgertums ist unersättlich, und die Arbeiterklasse hat sich anfänglich noch nicht oder doch noch nicht genügend zum Widerstande zusammengefunden. Der Kapitalismus findet noch keine Schranken in dem Kampfe der Arbeiter. Daher die fürchterlichen Erscheinungen von Massenelend, welche alle Länder aufweisen, sobald der Kapitalismus seinen Einzug darin gehalten hat.

Auf diese Weise der industriellen Entwicklung steht heutiger Tages Italien. Die nationale Zusammenfassung des Landes kam mit jener des deutschen Reichs zum Abschluß, aber es fehlte daselbst der besuchende Regen der französischen Milliarden, die in Deutschland die industrielle Entwicklung ungemein förderten. Auch sonstige Umstände ließen Deutschland einen großen Vorsprung gewinnen, und während der Kapitalismus von letzterem vollständig Besitz genommen hat, ist er in Italien erst in langsamem Vorschreiten begriffen.

Die Lage der italienischen Arbeiter zeigt daher viele Ähnlichkeit mit jener der englischen Arbeiter vor fünfzig Jahren. Ein ultramontanes Wiener Blatt, das „Waterland“, veröffentlicht darüber folgende Angaben:

Die Lage der italienischen Arbeiter läßt sich kaum mit Worten schildern: dieselbe dürfte, was Lohnverhältnisse, Nahrung, Kleidung, Wohnung betrifft, in keinem Lande der Welt ärger sein. Wir beschränken uns auf einen einzigen Beleg. Fürst Hugo Boncompagni veröffentlichte in der „Rassegna Italiana“ (Oktober 1884) einen „Essay über die Gemeindefinanzen von Rom und deren soziale Wirkungen“, in welchem er beweist, daß die arbeitende Klasse in Rom in Betreff der Teuerung und Beschaffenheit der Wohnräume unter jener von Paris steht, und aus den Lohnverhältnissen Schlüsse zieht auf die Dürftigkeit der Lebensführung dieser Bedauernswerten. Drei Fünftel aller Arbeiter verdienen einen Tagelohn von Lire 1,75 bis Lire 2,55 (35–51 Cts.), ein Fünftel Lire 3 (60 Cts.), vom letzten Fünftel zwei Drittel Lire 3,50 (70 Cts.) und

ein Drittel Lire 5 (Fr. 1,00) und darüber. Also von 100 Arbeitern hatten etwa 13 einen halbwegs anständigen Tagelohn. Seitdem haben sich aber nicht nur die Löhne vermindert, sondern viele Tausende Arbeiter schleppen — vorzüglich in Folge des Baukraches — beschäftigungslos ein unsäglich trauriges Dasein hin.

Kaum minder schrecklich ist das Loos der Landbevölkerung, d. h. der kleinen Pächter und der ländlichen Tagelöhner. Beweis dessen das riesige Umschlagen der Pellagra, d. h. der Hungerkrankheit. Im Jahre 1850 zählte man in der Lombardei 20,000 an dieser Krankheit Leidende; jetzt sind es deren 100,000, auf der ganzen Halbinsel sind 500,000 mit dieser Krankheit behaftet. Professor Lombroso versicherte schon vor Jahren, daß in der so fruchtbaren lombardischen Ebene Tausende von Landleuten nur einmal im Jahre Fleisch essen; jetzt denken die Leute überhaupt nicht mehr an Fleisch, sie wären mit der rohesten Polenta zufrieden.

Laveleye erklärt, das von ihm in Italien vorgefundene Elend sei so schauerlich und unbeschreiblich, daß er es nur mit dem Schicksale der ägyptischen Fellah vergleichen könne, die ihrerseits ärger daran seien, als die Negersklaven.

Vervollständigen wir das düstere Gemälde noch durch einige bezeichnende Züge. Die Flecken und Dörfer Toskanas sind voll von Mietsleuten, die von Feldarbeit leben und selten einen Tagelohn von 1,20 Lire (30 Cts.) erreichen. Die im Sommer durch vierzehn Stunden täglich in den Seidenpinnereien arbeitenden Weiber verdienen kaum 85 Centesimi (17 Cts.). In der schlechten Jahreszeit ist die Not solcher Familien oft so groß, daß manche das Gras der Weiden mit dem Vieh teilen. Der Pfarrer eines großen Fleckens in der Provinz Florenz erzählte einem Gewährsmann der „Civiltà Cattolica“, daß dort 800 Personen des Morgens aufstehen, ohne zu wissen, wonan sie den Tag über leben sollen. Viele von ihnen fristen das Leben von mehr oder weniger euphemistisch verkleideten Felddiebstählen. Es giebt eine Gegend, wo diese Lebensweise zu einer Art Profession ausgebildet ist, deren Mitglieder barulli heißen, des Nachts in irgend einer Behausung sammt einer Schaar Kinder schlafen und unter Tags, nach Möglichkeit fouragierend, durch die Felder streifen. Ein reicher Gutsbesitzer war genötigt gewesen, einen dieser barulli hinter Schloß und Riegel bringen zu lassen, weil er sein Handwerk gar zu ungeschickt ausübte. Als der Grundbesitzer sich nach Verlauf einiger Zeit in Gesellschaften nach Rom begeben hatte, wurde er plötzlich auf der Straße von einem bürgerlich gekleideten, mit einem Ueberrock angetanen und einen Cylinderhut tragenden Mann angehalten. — „Si, kennen Sie mich nicht, Herr Kavaliere? Ich bin der N.“ rief er. Und es war wirklich derselbe barullo, wie er lebte und liebte. — „Wie! Du bist hier?“ fragte der Edelmann. — „Ja, ich befinde mich in Rom.“ — „Und so ge- kleidet?“ — „Warum nicht? Ich habe jetzt eine Anstellung bei der Regierung.“ — „Eine Anstellung? Was für eine?“ — „Die eines Vertreters des römischen Volkes.“ — „Was Du sagst!“ — „Ich bekomme

täglich zwei Lire, um die Demonstrationen für den König zu machen, wann er ankommt, abreist, vorüberfährt oder auf den Balkon des Quirinals gerufen wird.“ — Der Edelmann war wie versteinert und rief dann aus: „Armes römisches Volk, wie schön wirst Du an der Nase geführt!“

Ist es ein Wunder, wenn bei solchen Zuständen die Arbeiter Italiens hunderttausendweise auswandern und sich eine neue Heimat suchen? Ist es ein Wunder, wenn die Armen, die aus Mangel an Mitteln zurückbleiben müssen, in blutigen Exzessen Befriedigung ihres Hasses suchen? Ist es ein Wunder, daß die italienischen Arbeiter, die in ihrer Heimat nichts als Entbehrung und nichts als Elend kennen gelernt, im Auslande den Arbeitern anderer Nationen den Lohn herabdrücken, weil sie in ihrer „verdammten Bedürfnislosigkeit“ mit weniger auszukommen vermögen, als jene?

Italien hat keine Aussicht auf einen wirtschaftlichen Aufschwung, wie ihn das England der vierziger Jahre sah. Wer weiß, wie bald deshalb das „Krieg den Palästen, doch Friede den Hütten“, allgemein der Kriegsruf des italienischen Proletariats sein wird! —

An die Parteigenossen!

Der Parteitag in Erfurt hat die Unterzeichneten aufs Neue mit der Führung der Parteigeschäfte betraut. Im Anschlusse an diese Wahl fand noch in Erfurt die Konstituierung der Parteileitung, entsprechend der Bestimmung des § 13 al. III des Organisationsstatuts statt.

Bei der Gelegenheit wurden in Bezug auf die geschäftliche Behandlung der Parteiangelegenheiten folgende Beschlüsse gefaßt:

Das Bureau des Parteivorstandes befindet sich wie im letzten Jahre:

Berlin SW., Kagbachstraße 9 I.

Alle für die Parteileitung bestimmten Briefe und Sendungen, soweit dieselben sich nicht auf Klassen-Angelegenheiten beziehen, sind an diese Adresse, und zwar an den mitunterzeichneten J. Auer, zu richten.

Geldsendungen für Parteizwecke sind dagegen ausschließlich an den Kassierer der Partei:

August Bebel,

Berlin W., Groß-Görschenstr. 22a, zu adressieren.

Beschwerden von Parteigenossen, die sich gegen die Parteileitung oder deren Geschäftsführung richten, sind an:

August Raben,

Dresden, Marktgrafenstr. 16,

einzusenden.

Parteigenossen! Nach § 4 der Partei-Organisation hat die Wahl der Vertrauensmänner alljährlich und zwar im Anschlusse an den Parteitag stattzufinden.

Wir fordern deshalb die Genossen auf, die Neuwahl der Vertrauensmänner in nächster Zeit vorzunehmen. Diese Wahlen haben, wie § 3 der Organisation vorschreibt, in öffentlichen Parteiverfammlungen zu geschehen und machen wir es den Parteigenossen besonders zur Pflicht, darauf zu achten, daß

Wahlen nicht in Vereinigungen, oder in öffentlichen Versammlungen stattfinden, welche im Namen irgend eines politischen Vereins einberufen sind.

Die Beachtung dieser Vorschrift ist geboten durch die vereinbarungsgemäßen Bestimmungen für den größten Teil des Reiches, nach welchen politische Vereine unter einander nicht in Verbindung treten dürfen.

Ein solches Inverbindungsreten wäre vorhanden, wenn die Wahl des Vertrauensmannes durch einen politischen Verein stattfände und Ersterer die Führung der Parteigeschäfte am Orte und den Verkehr mit dem Parteivorstand übernehme. Wie machen deshalb auch besonders jene Vereine, welche auf dem Boden unserer Parteigrundsätze stehen, sich aber in Ländern befinden, deren Gesetze ein Verbot des Inverbindungsretens politischer Vereine nicht kennen, darauf aufmerksam, daß die Parteileitung, für welche die Bestimmungen des preussischen Vereinsgesetzes in Betracht kommen mit ihnen nicht in Verkehr treten kann. Es haben deshalb die Vertrauensmänner-Wahlen überall in ganz Deutschland in öffentlichen Parteiversammlungen stattzufinden und zwar in möglichst kurzer Frist.

Für Orte oder Wahlkreise, wo es den Parteigenossen, sei es aus Mangel eines geeigneten Lokals oder aus sonstigen Gründen, nicht möglich ist, eine Versammlung abzuhalten, empfehlen wir denselben, sich unter der Hand durch Unterschriften oder durch vertrauliche Besprechungen im engeren Kreise über eine geeignete Person zu verständigen, welcher die Führung der Parteigeschäfte übertragen werden kann.

Sobald die Wahl des Vertrauensmannes erfolgt ist, muß dessen genaue Adresse an das Parteibureau:

J. Auer,
Berlin SW., Raßbachstr. 9, 1 Et.

Parteigenossen! Der Verlauf des Parteitag in Erfurt hat gezeigt, daß die Partei in ungeschwächter Kraft und Einigkeit dasteht. Der Parteitag hat die laut gewordenen Anschuldigungen einzelner Personen geprüft und als sich deren gänzliche Unsinnigkeit ergab, über dieselben sein Urteil gefällt. Nachdem diese unerquickliche Angelegenheit ihre endgiltige Erledigung gefunden, handelt es sich für uns alle darum, mit erneuter Kraft an die Ausbreitung unserer Grundsätze und die Festigung unserer Organisation zu gehen.

Der Parteitag hat das Parteiprogramm neu formuliert. Dasselbe ist frei von allen Halbheiten und Unklarheiten und bringt die Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus korrekt zum Ausdruck. Die Lehren dieses Programms in immer weitere Kreise zu tragen, immer mehr Anhänger für dasselbe zu gewinnen, das ist unsere erste und nächste Aufgabe. Auf dem Parteitag wurde der Wunsch nach regerer Agitation von Delegierten aus den verschiedensten Gauen vorgetragen. Der Parteivorstand ist gerne bereit, diesem Verlangen Rechnung zu tragen und auch die Mittel dazu sind vorhanden. Woran es teilweise fehlt, das sind geeignete Agitationskräfte, welche sowohl die Fähigkeiten als auch die nötige freie Zeit haben, um sich der Agitation zu widmen. Wo solche Genossen vorhanden, sind sie eingeladen, sich zur Agitation zur Verfügung zu stellen.

Better Job.

(Fortsetzung)

Sohn schrieb die Quittung und reichte sie dem Vater mit den Worten:
„Bleiben fünf Gulden, binnen drei Monaten zu bezahlen, oder ich werde zu andern Mitteln greifen müssen.“
Der Bauer verließ das Zimmer und Jahn sagte zu Fritz:
„Das ist der Beste im ganzen Orte, er ist Gemeinderat, da kannst Du Dir denken, was an den Andern ist.“
Dann rief er von seinem Sitz: „Joseph Böhm!“
Ein Steuerpflichtiger kam herein, ein alter Holzhauler, der vier Gulden von den zwölfen zahlte, die er schuldig war; dann ein Anderer, der sechs Gulden zahlte, anstatt sieben; wieder ein Anderer, zwei Gulden statt dreizehn, und so fort: Alle hatten zum schönen Mantel des heiligen Maclof beigeleuert und jeder von ihnen hatte einen Bruder, eine Schwester, ein Kind im Gefesener, für die er Messe lesen lassen mußte; die Frauen achteten, hoben die Hände zum Himmel und riefen die heilige Jungfrau an; die Männer lüchelten ruhig.
Zuletzt kamen fünf oder sechs, die nichts zahlten; wurde Jahn während, stützte an die Tür und schrieb mit einer Donnerrimme:
„Kommt herauf, kommt Alle herauf, ihr Lumpen.“
Darauf entstand ein großer Lärm auf der Treppe. Jahn setzte sich wieder auf seinen Platz, und lobte,

und zu diesem Behufe sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Parteigenossen! Der Parteitag in Erfurt hat seine Verhandlungen eröffnet unter dem Eindruck der Siegesnachrichten unserer Partei bei den Landtagswahlen in Sachsen, Baden und Meiningen. Das neue Jahr wird neue Kämpfe bringen. Von unserer Energie, Ausdauer und Opfermut wird es abhängen, daß diese Kämpfe zu neuen Siegen führen.

Eue Jeder seine Pflicht! Hoch die sozialdemokratische Partei!

Den Parteigenossen zur Mitteilung, daß das neue in Erfurt beschlossene Parteiprogramm nebst Organisationsstatut in den nächsten Tagen in großer Auflage fertig gestellt sein wird.
Dasselbe ist durch die Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2, zu beziehen. Der Preis pro 100 Exemplare ist inkl. Porto auf 50 Pf. festgesetzt. Um Porto zu sparen, empfehlen wir den Genossen, den Betrag für kleinere Bestellungen in Briefmarken einzusenden.

Für die Parteileitung:
Albin Gerisch, Paul Singer,
Vorliegende.
J. Auer, Richard Fischer,
Sekretäre.
August Bebel, Kassirer.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Berliner Opposition versuchte in einer großen Berliner Volksversammlung, in welcher die Abgeordneten Auer und Liebknecht Bericht über den Erfurter Parteitag erstatteten, ihr Treiben fortzusetzen. Es kam durch die Herren Meister und Genossen wieder zu stürmischen Szenen, die damit endeten, daß den Schimpfern das Wort entzogen wurde. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche das Verhalten des Parteitag billigt und den Genossen empfahl, den Versammlungen der Opposition fern zu bleiben.

Königsberg. Schule und Sozialdemokratie. In Folge eines Spezialgesetzes haben, nach der „Königsb. Hart. Ztg.“, die Leiter der Schulen in Königsberg eine Regierungsverfügung erhalten, welche es ihnen zur Pflicht macht, ein wachsameres Auge auf die Verbreitung sozialdemokratischer Schriften unter Schülkinder zu haben und vorkommenden Falls die angezeigten Schrift zu konfiszieren und behufs weiterer Maßnahmen der Behörde einzusenden.

Das klingt höchst sonderbar. Vernünftige Eltern, die ihre Kinder zu guten Sozialdemokraten erziehen wollen, werden ihnen doch keine sozialdemokratischen Schriften mit in die Schule geben. Für diese Erziehung ist das Haus da, wo Behörden glücklicherweise noch nichts dazwischen zu reden haben.

Die „Begehrlichkeit“ und die „Unverschämtheit“ der Arbeiter kann in der kapitalistischen Presse nicht

genug des Unwillens erregen, und am lautesten schimpften und schmähten auf sie die Organe der Grubenbarone. Und großen Anlaß müssen diese doch dazu haben, das bewirkt ein einziger Blick auf den Kurzjettel. Arenberger Bergbau hat nur 80 Prozent Dividende anzuweisen, andere Werke aber noch weniger; Aplerbecker (Margarethen-Kohlen) sind mit nur 25, ebenso Pluto, Bergwerk; König Wilhelm und Märkisch-Westfälische Bergwerke erreichen nur 30, Magdeburger Bergwerke nur 28 1/2, Kölner Bergwerke und Harpener Bergbau nur 20, Prozent Dividende. Eine ganze Anzahl Bergwerke geben sogar den armen Aktionären eine noch geringere Dividende. Dazu kommen dann noch die hohen Gehälter und Dividenden der Direktoren und Aufsichtsräte. Es ist ferner in Betracht zu ziehen, daß bei der Gründung der meisten Aktiengesellschaften schon von vornherein durch Gründergewinne und andere Anlagelosten ein großer Teil des Aktienkapitals bereits verwirksam war, so daß das Kapital, welches wirklich in die Aktiengesellschaft gebracht wurde, bedeutend geringer als das nominelle ist, so daß die Dividende eine verhältnismäßig um so viel höhere ist.

Trotz der enormen Gewinne wird jeder Versuch der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lage von den Unternehmern als ein an ihnen verübter Raub angesehen, als Raub an ihnen erscheint eben Alles, was geeignet ist, ihren Profit zu schmälern. Als ein Aktentat betrachten sie gleichzeitig den Unwillen, den sie bei anderen Industrien und dem großen Publikum durch die Steigerung der Kohlenpreise hervorgerufen. Die Profitgierigkeit tritt hier in voller Nacktheit zu Tage.

Arbeiterbewegung.

Die Buchdruckerbewegung hat mächtig an Ausdehnung gewonnen. Die bisher bekannt gewordenen Kündigungen, deren noch lange nicht alle gemeldet sind, belaufen sich auf zirka 9600, während 1500 Gehilfen die Forderungen sofort bewilligt erhielten. Bezeichnend ist das Verhalten der Berliner Prinzipale; trotzdem die mildeste Form der Kündigung gewählt war, indem der Wunsch darin ausgedrückt wurde, daß während der Kündigungszeit eine Einigung herbeigeführt werden möge, haben einzelne der Herren Prinzipale ihre Personal sofort entlassen, ein Vorgehen, was nur dazu beiträgt, die Reihen der Gehilfen noch mehr zu festigen. Fortgesetzt widmet die freisinnige Presse der Bewegung abipredende Artikel; Denunziationen und Unkenntnis der Verhältnisse ringen darin um die Palme!

In Mainz bewilligten 4 Druckereien sofort, nämlich die sozialdemokratische Mainzer „Volkszeitung“, sowie von den Damen Gottleben („Anzeiger“), Neuter („Neuester Anzeiger“) und Th. v. r. In den übrigen Druckereien erfolgte die Kündigung bis auf zwei. Von 159 Gehilfen sind die Forderungen bewilligt an 50, gekündigt haben 69, die übrigen bleiben stehen oder schwanken noch.

Halle a. S. Die Buchdruckerei des sozialdemokratischen Halle'schen „Volksblattes“ führt am 1. No-

der neben ihm stand, blickte nach der Tür, um sich die Eintretenden zu betrachten. In weniger als zwei Minuten war das halbe Zimmer voll von Leuten, Männern, Frauen und jungen Mädchen, in Kitteln, Westen und gestickten Röcken; alle dürr, mager, zerlumpt mit wahren Salgenphysiognomien, niedriger Stirn, hervortretenden Backenknochen, langer Nase, matten Augen, ausdruckslosen Zügen.

Die Stolzeren unter ihnen affektierten eine Art hochmütiger Gleichgültigkeit; ihr großer Sitz hing ihnen in den Nacken, die beiden Daumen waren in die Westentaschen gestemmt und ihre spitzen Ellenbogen standen zu beiden Seiten heraus wie Winkelmaße. Zwei oder drei hagere alte Weiber konnten ihre Aufwallung kaum unterdrücken, ihre Augen leuchteten vor Born und ihre Lippen kräuselten sich höhnisch; neben ihnen standen verschämte blasse junge Mädchen mit flachgelben Haaren, während andere kleinere, braun wie wilde Agribe, neugierig ihre Köpfe emporreckten, sich mit den Ellenbogen stießen, unter einander schickten und auf den Beinen standen, um zu sehen, was vorging.

Der Sinnnehmer, dessen Gesicht wie Purpur glühte und dessen drei rötliche Haare auf seinem blassen Kopf aufrecht standen, wartete, bis Alles Platz in seinem Register vertieft wäre. Endlich drehte er sich hastig um und frag, ob noch Jemand zahlen wolle? Eine alte Frau drängte sich herzu und rüßte mit zwei Kreuzern heraus; die Uebrigen rührten sich nicht.

Da drehte sich Jahn wieder um und schrieb:

„Ich habe mir sagen lassen, daß Ihr dem Schutzpatron Cures Dorfes einen neuen, schönen Mantel angeschafft habt; und da drei Viertel von Euch kein Geld auf dem Leibe haben, so dachte ich, daß der heilige Maclof, um Euch für Cures guten Einfall seine große Dankbarkeit zu bezeugen, mir selbst das Geld für Eure Steuerbeträge bringen würde. Ihr sehet, meine Sätze waren schon bereit, ich habe mich schon im Voraus darauf gefreut; aber es ist Niemand gekommen: der König kann lange warten, wenn er hofft, die Kalenderheiligen werden ihm seine Kassen füllen!“

Ich möchte aber doch wissen, was der große heilige Maclof für Euch getan, welche Dienste er Euch geleistet hat, daß Ihr ihm Euer gutes Geld darbringt? Hat er Euch eine Straße gebaut, daß Ihr Euer Holz, Euer Vieh, Euer Gemüse zur Stadt bringen könnt? Zahlt er Eure Gensdarmen, die doch wenigstens etwas Ordnung bei Euch halten? Würde Euch der heilige Maclof verhindern, Euch gegenseitig zu bestehlen, zu berauben und totzuschlagen, wenn die Polizei nicht da wäre?

Ist es nicht schändlich, dem Könige alle diese Lasten zu überlassen und ihn, wie Ihr es tut, zum Besten zu haben, ihn, der die Armeen bezahlt, um das deutsche Vaterland zu verteidigen, die Besatzungen, um unser altes, glorreiches Deutschland würdig zu vertreten, Architekten, Ingenieure, Arbeiter, die das Land mit Kanälen, Straßen, Brücken, Bauwerken aller Art bedecken, welche dem Menschengeschlecht ewig zu Ehre und Ruhm gereichen; Steuerboten, Beamte, Gensdarmen, welche Jeden im Genuß seiner Habe schützen; Richter,

vermehr die neurechnliche Arbeitszeit unter entsprechender Erhöhung der Grundpositionen ein.

Aus Hamburg wird gemeldet: 400 Gehilfen erhalten ihre Forderungen bewilligt, 120 wurde die Bewilligung in Aussicht gestellt, 208 Gehilfen wurde gekündigt, 170 ist bereits vor acht Tagen gekündigt worden.

Ausstand in London. Die Maschinenbauer am Tyne-Weare kündigten den Arbeitgebern zu Ende der Woche, weil die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen wollten. Man schätzt die dadurch beschäftigungslos werdenden Arbeiter auf dreißigtausend.

Ausland.

Schweiz.

Eine Illustration des „goldenen Bodens“, dessen sich das Handwerk erfreuen soll, liefert folgende Notiz: Von den letzten Jahr in die Strafanstalt Leuzburg im Kanton Aargau verbrachten Straftätlern waren 47 pCt. Handwerker.

Frankreich.

Paris. Sozialdemokratischer Sieg. Einen ganz erfreulichen Sieg haben die Sozialdemokraten errungen. Bei den Parlamentswahlen in einigen Departements siegte der Radikalismus. In Lille kam Genosse Lafargue mit 5007 Stimmen in die Stichwahl, seine Wahl ist sicher. Ferner dürfte in Algerien der Radikale Doume, welcher mit 6540 Stimmen in die Stichwahl kam, siegen. Bei der Ergänzung eines Senators im Gironde-Departement wurde der Republikaner Mon's gewählt.

Rußland.

Petersburg. Selbst die weissen Gefilde Sibiriens sind für die armen russischen Juden zu eng. So scheint wenigstens der Generalgouverneur von Irkutsk zu glauben, denn er hat angeordnet, daß nur denjenigen Familien der nach Sibirien verbannten Juden der Aufenthalt daselbst gestattet werde, welche zusammen mit letzteren an deren Bestimmungsort eintreffen. Nachzügler werden wieder in den Umsiedlungsrayon zurückexpedit.

Zur Bekämpfung des Notstandes in Rußland hat die Regierung neben den bereits angewiesenen vierzig Millionen Rubel noch weitere 32 Millionen Rubel flüssig gemacht, teils für die Aussaat des nächsten Jahres, teils direkt für die Verpflegung der Bevölkerung. Das Geld geht indes durch viele Hände und dürfte zusammengeschmolzen sein, ehe es an die gelangt, für die es bestimmt ist. Man weiß ja, wie es in Rußland zugeht.

Wicht beachtenswerte Urteile über die Russen und Rußland finden sich in den Tagebuchaufzeichnungen des vor etwa 15 Jahren verstorbenen Professors der russischen Literatur, Nikitenko, welche die Petersburger Monatschrift „Russkaja Starika“ veröffentlicht. Es seien hier einige dieser Bemerkungen herausgezogen (sie sind im Jahre 1867 niedergeschrieben): „Russischer Geist, russische Intelligenz, russisches Volkstum — was ist dies Anderes als Worte, Gemeinplätze in unseren Urteilen, obwohl sie im Grunde vieljüngere Begriffe

sind.“ — „Fünfundzwanzig Jahre hat uns (unter Nikolaus I.) die Furcht regiert. Und was ist herausgekommen? Der verderbliche, mit einem schmachvollen Frieden abgeschlossene Krimkrieg, die polnische Revolution, eine schreckliche Zerrüttung der Finanzen und überhaupt jegliche Auflösung, die Demoralisation aller Stände, der Nihilismus mit schmachlichem Attentat.“ — „Der Meinung unserer Staatsbureaucraten zufolge kann man ein Volk regieren, ohne sich auf den öffentlichen Geist zu stützen. Interessant wäre es zu wissen, was unsere Bureaucratie ohne diesen Geist getan hätte — z. B. während des polnischen Aufstandes. Wir irren uns oft, weil wir glauben, die Dinge zu verstehen, während wir nur ihre Namen nennen.“ — „Der russische Beamte ist einerseits ein Sklave seines Chefs, andererseits — ein Dieb, und je höher er in der Beamtenhierarchie steht, desto sklavischer und diebischer ist er. Ist er aber weder ein Sklave noch ein Dieb, was natürlich vorkommt, so bleibt er in Armut und Elend.“ — „Es giebt nichts Jammervolleres als die russische Bureaucratie. Ihre Charakteristik ist mit zwei Worten abgetan: Diebstahl und Willkür.“ — „Unsere gefährlichsten Feinde sind weder die Polen, noch die Nihilisten, sondern jene Staatsmänner, welche die Nihilisten machen.“ — „Zu zwei Dingen kann man niemals Vertrauen haben: zu den Ordnungen der russischen Verwaltung und zu dem Petersburger Wetter.“

Kleine Chronik.

Obernburg. Raun glaublich. Arnold Schröder, der Herausgeber der „Norddeutschen Reform“, eines Witzblattes, welches die Trierer Hochfahrt behandelte, ist vom Grafen von Droste-Bischoering wegen Beleidigung der verstorbenen Freifrau von Droste-Bischoering, an welcher bekanntlich der heilige Rock von Trier vor Zeiten einmal eine wunderbare Heilung bewirkt haben soll, verklagt worden.

Die gestrenge Frau Staatssekretär. Die Köchin Auguste Buschner diente bei dem Staatssekretär v. Matkahn-Güll, teils in Berlin im Reichsschatzamt, teils in Güll. Die Frau Staatssekretär hatte schon längere Zeit den Verdacht geschöpft, daß die Köchin nicht ehrlich sei, und dieser Verdacht bestätigte sich, als die Buschner plötzlich entlassen wurde und die Frau Excellenz daran ging, einen von der Köchin zurückgelassenen Koffer zu revidieren. Sie fand darin eine ihr gehörige Butterdose, eine Pastetenform, mehrere Säckchen voll ungebranntem Kaffee und einen Wischlappen. So unbedeutenden Wert diese Gegenstände hatten, so unheilvoll wurden sie für die Köchin. Freiherr v. Matkahn veranlaßte ein strafrechtliches Vorgehen gegen die Köchin und dieselbe wurde in Bremen festgenommen. Sie hatte die Absicht gehabt, der alten Welt den Rücken zu kehren, und sich bereits mit einer Ueberfahrtskarte versehen, um in Amerika ihr Glück zu versuchen. Statt dorthin abzubampfen, mußte sie nach Berlin zurückkehren und hier mehrere Wochen in Untersuchungshaft zubringen. Am Sonnabend stand sie vor dem Schöffengericht und wurde nun noch zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. — Und alle diese

Umsände wegen eines bischen alten Gerümpels, einige Kaffeebohnen und eines Wischlappens! Gewiß soll Jeder auch in kleinen Sachen ehrlich sein; aber man braucht noch nicht einmal von der sog. „christlichen“ Liebe durchdrungen zu sein, um wegen solcher Sappellen einen Nebenmenschen nicht unglücklich zu machen.

Demmin. Arbeiterrisiko. Folgender Unglücksfall hat sich in der hiesigen Zuckerrabrik ereignet. Ein Arbeiter war in einen Kessel gestiegen, um denselben zu reinigen. Es fiel seinen Kameraden auf, daß derselbe längere Zeit kein Lebenszeichen von sich gab. Der schnell herbeigerufene Aufseher Schulz kroch sofort auch in den Kessel hinein — man hörte aber auch von ihm nichts weiter. Nun versuchten noch vier Arbeiter die anscheinend verunglückten Kameraden zu retten und gerieten dabei selbst ins Unglück. Es hatte sich Kohlendure oder Kohlenoxydgas in dem Kessel gesammelt. Zwei von ihnen, darunter der zuerst zur Rettung herbeigeilte Aufseher Schulz, sind tot, einer schwebt in Lebensgefahr — die drei anderen werden wol zu retten sein. Es ist dies bereits der zweite größere Unglücksfall, welcher in der Zuckerrabrik sich ereignet hat.

Der neueste Londoner Skandal. Bürgerliche Zeitungen berichteten vor Kurzem, daß sich die schöne Lydia Manton vom Londoner Gaityleater vergiftet habe, und daß man erzähle, sie habe den Selbstmord begangen, weil sie auf ihren Anbeter Lord Mortagu eifersüchtig gewesen sei. So soll auch dieser die Sache dargestellt haben. In der jüngsten Nummer des „Star“ wird nun offen erklärt, daß der Lord lüge; er sei dafür bezahlt worden, das Doium auf sich zu nehmen, damit dieses nicht auf einen Andern falle, „einen solchen Andern, mit dem verglichen der edle Lord trotz seiner fürstlichen Abstammung ein wahrer Plebejer ist.“ Dieser „Anderer“ überschüttete Lydia mit Diamanten, lebte mit ihr Wochen lang in Board-Stairs, und er soll auch die Ursache des Todes der Manton sein. Lydia habe mit Enthüllungen gedroht, und damit sie diese nicht mache, mußte sie sterben. Seitdem der „Star“ diese Anklage erhoben, beschäftigt sich ganz London mit dem geheimnisvollen Tode Lydias. Nun dürften sich auch die Behörden in die Angelegenheit mengen.

Unsere Leser, denen wir feinerzeit über den berühmten Dakkaratiskandal und andere ebenso unsaubere Skandalchen in der allerhöchsten Londoner Aristokratie ausführlich berichteten, werden den Namen des „Anderen“ sich leicht denken können.

Chicago. Wettkampf von Schreibmaschinen. Der Wettkampf zwischen vier verschiedenen Schreibmaschinen hat begonnen, der von der „American Newspaper-Publishers Association“ veranstaltet worden ist. Die in Wettstreit stehenden Maschinen sind die „Mergenthaler Linotype“, der „Rogers Typograph“, die „McMillen Typesetting Maschine“ und die „St. John Typo-Bar“. Die bei dem Wettstreit gebrauchte „Copy“ besteht aus Manuscripten, gedrucktem Stoff und den am 8. Oktober 1891 gelieferten Depeschen der „Associirten Presse“ aller Art, um den wirklichen Verhältnissen im Zeitungswesen so nahe wie möglich zu kommen; die betreffenden Blätter der „Associirten Presse“ enthalten insgesamt 45 000

welche nach unsern alten guten Gebräuchen, unsern Gebräuchen und Satzungen Recht sprechen . . . Ist es nicht schändlich, die Pflichten gegen ihn zu vergessen, ihm nicht beizustehen, wie es rechtschaffenen Leuten zukommt, und lieber Eure Kreuzer dem heiligen Maclof, oder der Lalla-Kumpfel hinzutragen, allen den Heiligen, von denen unser Herrgott selbst nichts weiß, von denen in der heiligen Schrift kein Wort vorkommt, und die Euch noch dazu fünfzig Arbeitstage im Jahre abstellen ohne die zweiundfünfzig Sonntage!

Glaubt Ihr denn, das könne ewig so fortgehen? Seht Ihr nicht, daß das wider allen gesunden Menschenverstand und alle Gerechtigkeit ist?

Wenn Ihr nur das geringste Gefühl im Leibe hättet, würdet Ihr da nicht der großen Dienste gedenken, die Euch unser gnädiger Landesherr leistet, der Vater seiner Untertanen, ohne den Ihr längst verhungert wäret! Schämt Ihr Euch denn nicht, Eure Heller dem heiligen Maclof zu bringen und mich hier warten zu lassen, anstatt Eure Schulden gegen den Staat zu bezahlen?

Ich will Euch was sagen! Wäre der König nicht so gut und voller Geduld, er hätte Euch längst Eure Barcken weggenommen und verkauft; und dann wäret wir schon feen, ob Eure Kalenderheiligen Euch andere gebaut hätten.

Da Ihr ihn aber bewundert, diesen großen heiligen Maclof, warum macht Ihr's nicht, wie er, laßt Weib und Kind im Stich, und lauft mit dem Sack auf dem Rücken in der Welt herum und lebt von Brotkrumen und Almosen? Das wäre doch natürlich, seinem Bei-

spiel zu folgen! Da kämen Andere, würden Eure brachliegenden Felder bebauen, und sich bald in den Stand setzen, ihren Verpflichtungen gegen ihren Landesherrn nachzukommen.

Seht Euch einmal ein bißchen um, seht die Leute von Schreemath, von Hackmath, von Urmath und von andern Orten an, — die geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, nach dem göttlichen Worte unseres Herrn Jesus Christus. Nehmt Euch ein Beispiel an ihnen; das sind gute Christen; sie arbeiten, denken sich nicht jeden Tag neue Feste aus, um einen Vorwand zu haben, auf der Bärenhaut zu liegen und ihr Geld verkneipen. Sie kaufen keine goldverbrämten Mäntel; sie kaufen lieber Schuhe für ihre Kinder, während Ihr barfuß herumlauft wie die reinen Wilden.

Fünfzig Festtage jährlich, macht für tausend Personen fünfzigtausend verlorene Arbeitstage! Daß Ihr arm und elend seid, daß Ihr den König nicht bezahlen könnt, das habt Ihr Euren Kalenderheiligen zu danken.

Ich sage Euch das, weil es nichts Widerwärtigeres auf der Welt giebt, als alle Vierteljahr hierher zu kommen, um seine Pflicht zu tun, und Bettler zu finden, die durch ihr eigenes Verschulden nichts zu beißen und nichts anzuziehen haben, und die Einen noch obendrein wie den Antichrist ansehen, wenn man von ihnen das verlangt, was man in allen christlichen Ländern dem Landesherrn schuldet, selbst bei Wilden, wie bei den Türken und Chinesen. Die ganze Welt zahlt Steuern, um Ordnung und Freiheit und Schutz

und Arbeit zu haben; Ihr allein gebt alles dem heiligen Maclof, und Gott sei Dank, Jeder der Euch ansieht, wird auf den ersten Blick merken, wie er's Euch lohnt.

Das Eine aber sage ich Euch: Wer heute über acht Tage nicht gezahlt hat, dem wird Exekution in's Haus geschickt. Die Geduld Sr. Majestät ist lang, aber sie hat ihre Grenzen.

Ich habe gesprochen! — Jetzt packt Euch, und vergeßt nicht, was der alte Hahn Euch eben gesagt hat: Die Exekution wird nicht auf sich warten lassen.

Darauf zog die ganze Schaar ab ohne ein Wort. Unser Fritz war ganz erstaunt über die Verebbarkeit seines Kameraden; sowie die letzten Steuerpflichtigen auf der Treppe waren, sagte er zu ihm:

„Hör' mal Hahn, Du hast ja gesprochen, wie ein wahrer Cicero, aber, unter uns gelagt, Du bist doch zu hart gegen diese armen Leute.“

„Zu hart!“ rief der Einnehmer aus, und richtete seinen dicken verstärkten Kopf auf.

„Ja, Du verstehst Dich nicht auf's Gefühl . . . auf's Gefühlleben . . .“

„Auf's Gefühlleben?“ versetzte Hahn. „Aber! Sag' einmal, willst Du mich zum Besten haben? Fritz . . . Ha! ha! ha! mir kommst Du nicht, wie dem alten Rebb Sichel . . . mir machst Du Nichts weiß mit Deiner ernstern Miene . . . ich kenne Dich! . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Worte mit Sportnachrichten, Marktberichten, Kabel- und Inlandberichten und sind für den Zweck extra zurückgelegt worden, wie sie von dem Telegraphenbeamten nach dem Tiden seines Apparats mit der Schreibmaschine aufgezeichnet wurden. Die Maschinen sind acht Stunden per Tag in Tätigkeit, der von ihnen gefertigte Stoff wird genau gelesen und korrigiert, die Zeit dafür sowie alle Pausen etc. werden genau notiert, um nach Schluß des achtägigen Wettkampfes entscheiden zu können, welche Maschine am schnellsten geht. Anfragen und Telegrammen aus allen Teilen der Vereinigten Staaten deuten darauf hin, daß das Interesse an diesem, in seiner Art einzigen Wettkampfe ein ungewöhnlich großes ist.

Ein Studentenstreik, aber ein ausnahmsweise guter, wurde dieser Tage von vier Münsen in Charlottenburg ausgeführt. Eine Frau wurde in der Nacht plötzlich schwer krank und sollte ins Krankenhaus gebracht werden, einen Tragkorb trieb der Ehemann auf, aber keine Tragmannschaften. Auf der Polizei konnte ihm nicht geholfen werden. Als er nun bekümmert auf der Straße stand und grübelte, wie er wol seine Frau heruntertragen könnte, kamen singend vier Studenten an, fragten ihn, er klagte seine Not — und schon nahmen sie den Tragkorb, eilten zu seinem Hause, holten die Schwerkrante herunter, trugen sie nach dem Krankenhaus — und verschwanden. Die Geschichte wird von dem Charlottenburger Arzt verbürgt, der die Kranke behandelte und zwei Stunden später in die Kneipe kam, wo die vier saßen, sich „dieblich“ freuten und auf die Anstrengung sich „unheimlich stärkten.“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Oktober 1891.

Zur gefälligen Beachtung! In der dritten Spalte der sechsten Seite unserer gestrigen Nummer ist durch ein bebauerliches Versehen die vorletzte Zeile ausgelassen worden. Die tatsächlich als vorletzte Zeile vorhandene, die mit „er“ beginnt und mit „nichts“ aufhört, ist daher als drittvorletzte zu betrachten, auf welche die Worte folgen: „Bestimmtes vorausgesetzt und die Mehrzahl von derselben nichts“ . . . Hierauf folgt erst die letzte Zeile. In der Wochenausgabe ist der Fehler nicht vorhanden.

Von der Eisenbahn Breslau-Jobten. Wir erhalten von einem Freund unseres Blattes folgende Zusammenstellung der im zweiten Vierteljahre 1891 beim Bahnpersonale durch eigenes Verschulden vorgekommenen größeren Unfälle. 1. Ein Stationsassistent, welcher sich zu nahe am Gleise bewegte, wurde von einer Lokomotive erfasst, umgestoßen und am Kopfe, der rechten Schulter und der linken Brustseite erheblich gequetscht. 2. Beim Ueberschreiten eines Gleises wurde ein Stationsassistent überfahren und getötet. 3. Beim Kuppeln von Wagen geriet ein Rangierer zwischen die Wagenpuffer und wurde an der Brust und der rechten Schulter erheblich gequetscht. 4. Ein Lademeister benutzte bei einem Dienstgange einen Rangierzug und sprang während der Fahrt desselben ab. Er stürzte und erlitt einen Bruch des rechten Armes. 5. Ein Wagenschreiber sprang auf einen in Bewegung befindlichen Güterzug, wurde zurückgeschleudert, überfahren und getötet. 6. Ein Rangierer trat zum Kuppeln von Wagen aufrecht ins Gleis, wurde von den Puffern erfasst und erlitt eine Lungenquetschung. 7. Ein Hilfsweichensteller erlitt aus gleicher Ursache einen gleichen Unfall. 8. Ein Streckenarbeiter, welcher den Bahnkörper als Weg nach Hause benutzte, wurde von einem Zuge erfasst, überfahren und getötet. 9. Ein Maschinenpuffer wurde durch einen vom Ablaufberge kommenden Wagen erfasst und zu Boden geworfen, wodurch er erhebliche Kontusionen nebst einer Erschütterung des ganzen Körpers erlitt. 10. Ein Rangierer stolperte beim Kuppeln von Wagen über im Geleise liegende Steinstücke, fiel und wurde am rechten Fuße überfahren. 11. Ein Rangierer trat aufrecht zwischen Wagen ins Gleis, wurde von den Puffern erfasst und tödlich gequetscht. 12. Ein Rangierer wurde beim Bestreuen der Schienen mit Sand durch einen anlaufenden Wagen derart an die Stirn gestoßen, daß er hintenüberfiel und z. Z. noch arbeitsunfähig ist. 13. Ein Werkstatthilfsarbeiter wurde beim Ueberschreiten der Geleise derart überfahren, daß ihm beide Beine vom Kampfe getrennt wurden. 14. Ein Rangierer trat beim Geben von Signalen ins Gleis, wurde von einer herankommenden Lokomotive erfasst und durch Ueberschreiten getötet. 15. Ein Arbeiter fiel von einem mit Kleinteilen beladenen Rollwagen in Folge Auffahrens dieses Rollwagens auf einen zweiten auf denselben Geleise laufenden Rollwagen, herab und wurde überfahren und getötet. 16. Ein Arbeiter fiel beim Absteigen eines stehenden Wagens herab und auf eine aufgedeckte Schwelle und

erlitt erhebliche Verletzungen. 17. Ein Arbeiter, welcher einen Wagen mittels Bremsnüttels bremsen wollte, wurde durch den zurückschlagenden Knüttel zur Erde geworfen und erlitt eine Kontusion des rechten Oberschenkels sowie eine Wunde am Hinterkopfe. 18. Ein Rangierer hatte beim Zusammenkuppeln zweier Wagen die linke Hand auf die Zugstange gelegt und erlitt dadurch, daß beim Zurückschleppen der Wagen die Zugstange in die Muffe gedrängt wurde, eine sehr erhebliche Quetschung der Hand. 19. Ein Bahnhofsarbeiter, welcher beim Bespringen eines Zuges von einem Wagendache zum andern springen wollte, fiel auf die Kuppelung herab und erlitt Kontusionen der ganzen linken Körperseite. 20. Ein Weichensteller fiel in eine Aushgrube und erlitt einen erheblichen rechtsseitigen Kniegelenksbruch. 21. Ein Wagenschieber wurde beim Ueberschreiten des Gleises von einem Wagen erfasst, an den Lauffeig des Güterbodens gedrückt und derart an der Brust gequetscht, daß er nach Verlauf einer Stunde verstarb. 22. Ein Bahnhofsarbeiter trat zum Kuppeln von Wagen zwar in gebückter Stellung, aber nicht weit genug nach der Mitte ins Gleis, geriet beim Aufrichten zwischen die Wagenpuffer und erlitt einen Schultergelenksbruch und eine linksseitige Rippenquetschung. 23. Ein Vorarbeiter hatte sich einem Wagen, von welchem Schwellen abgeworfen wurden, zu sehr genähert, wurde von einer Schwelle getroffen und erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels.

Natürlich! Wie erwartet, schlachtet die bürgerliche Presse die Vorkommnisse in der Volksversammlung am Dienstag eifrigst aus. Daß sie dabei lügt — lügt, wie gedruckt, ist selbstverständlich. Die erschienenen Berichtserhalter werden wahrscheinlich gute Geschäfte beim Hausiren mit ihren „objektiven“ Erzeugnissen gemacht haben. Daß z. B. das Abstimmungsresultat mit einer einzigen Ausnahme von allen Zeitungen unrichtig angegeben wurde, ist weiter nicht verwunderlich. Und auch die einzige Zeitung, welche das Resultat der Abstimmung richtig wiedergibt, verfälscht die Tatsache, um welche sich die Abstimmung drehte. Wir halten es für vollkommen ausgeschlossen, daß auch nur eine Zeitung ihren fehlerhaften Bericht nach unserem durchaus sachlich und unparteiisch gehaltenen authentischen Referate berichtigt wird. Daß man die guten Leuten zu einer Richtigstellung ihrer Wajschzettel auf Grund des § 11 des Preßgesetzes zwingt, ist unseres Erachtens nach eine höchst überflüssige Maßnahme. Sie hätten dann nur einen Grund, auf die Beachtung stolz zu sein, die wir ihrem Treiben schenken. Deshalb — Schwamm drüber!

Der der Ermordung der Mitsche verdächtige Schulze wird dadurch entlastet, daß seine Angabe, er habe seinen kaffeebraunen Ueberzieher in der Nordnacht nicht getragen, vielmehr am 24. d. M. bei einem Pfandleiher verlegt gehabt und erst am 25. Morgens 10 Uhr mit dem Erlöse eines seinen Eltern entwendeten Sparkastenbuchs wieder eingelöst, sich als zutreffend erweist. Die blutigen unter dem Bett vorgefundenen Manchetten sind in Auerbach in Schlesiens hergestellt und tragen noch den Stempel Nr. 565, wie sie Geschäftsleute auf Wäschestücke zu drücken pflegen.

Ueber die Ermittlung des Raubmörders Weigel geht der „Voll. Zig.“ aus Leipzig folgende Mitteilung zu: Weigel war so unvorsichtig, an einen guten Freund, welcher in Süddeutschland wohnt, Coupons zu schicken, welche von seinem Raube herrührten. Jedenfalls sollte der Freund sie einlösen, zog es jedoch vor, die Polizei von der Sache in Kenntnis zu setzen; so kam man dem Verfolgten auf die Spur. Uebrigens soll auch bereits sein angenommener Name Weilmann (nicht Westermann), unter dem er in Chemnitz wohnte, bei der Polizei Verdacht erregt haben. Der Verhaftete leugnet nur in einem Punkte: Er will die Tat nicht allein ausgeführt, sondern 2 Mitschuldige gehabt haben; er selbst habe nur vor der Tür Schmiere gestanden, während die beiden Genossen den Mord begingen. Erst als er im Laden einen Schuß gehört hätte, wäre er hineingegangen und habe dann allerdings das Opfer gehalten, während ihm die beiden anderen vollends den Saraus machten. Nach einem hiesigen Reporter soll Weigel in seiner Freiheit soweit gegangen sein, daß er sich vorgestern in Berlin aufgehalten hätte.

Die zehn Gebote des Zeitungsmitarbeiters. Eine amerikanische Zeitung hat ihren Lesern eine Reihe von Rathschlägen für deren eventuelle Mitarbeiterschaft ertheilt, die sie mit Rücksicht auf ihre Bezahlung und auf ihre kategorische Form als die „Zehn Preßgebote“ bezeichnet und die wir auch unseren Fremden und Mitarbeitern zur gefälligen Veranschaulichung empfohlen haben möchten. Dieselben lauten: 1. Was Du auch einer Zeitung mitteilen willst, tue es rasch und schick es sofort ein, denn was neu ist, wenn Du es denkst, wird es vielleicht nach einer Stunde nicht mehr sein. 2. Sei kurz: Du sparst damit die Zeit des Lesers und

Deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen, keine Betrachtungen. 3. Sei klar, schreife leserlich, besonders Namen und Ziffern. 4. Schreibe nicht „gestern“ und „heute“, sondern den Tag oder das Datum. 5. Setze mehr Punkte als Kommata, aber vergiß keine vordere. 6. Verbessere niemals einen Namen oder eine Zahl: streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben. 7. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben lassen sich rasch zerschneiden und an die Setzer verteilen auf beiden beanspruchen sie die Arbeit eines Setzers auf lange Zeit. Dadurch kommt es oft, daß ein Beitrag heute keine Aufnahme mehr finden kann und für morgen zurückgelegt werden muß oder überhaupt nicht berücksichtigt wird. 8. Was Du schreibst, unterzeichne stets mit Deinem Namen. Man muß stets den Mut seiner Meinung haben. 9. Bezeichne immer Deine Adresse und sei aber dabei beruhigt, daß der Name eines Korrespondenten, wenn er es wünscht, unter allen Umständen geheim gehalten wird. 10. Lies stets das Geschriebene, ehe Du es abschickst, noch einmal durch: gefällt es Dir selbst nicht, wirf's in den Papierkorb. Franfire alle Briefe an die Zeitung.

Feuer in Rothkretscham. Vorgestern Abend 9 Uhr 54 Min. wurde bei der hiesigen Hauptfeuerwache gemeldet, daß in der Metallkapsel- und Zinnfolienfabrik von Arthur Wolff in Rothkretscham Feuer ausgebrochen sei. Der erste Abmarsch der Feuerwehr machte sich sofort auf den Weg; als man aber gewahr wurde, daß die Brandstätte sich jenseits der Stadtgrenze auf Brodauer Gebiet befand, kehrten die Fahrzeuge wieder um und entzündeten nur einen Wasserwagen mit den nötigen Utensilien zur Wolffschen Fabrik. Dort stand ein hölzerner Anbau des Hauptgebäudes, der als Lagerstuppen für allerhand Sachen von wenig Wert benutzt wurde, in hellen Flammen; er war auch nicht mehr zu retten; Brandmeister Schöbel mit einem Oberfeuerwehrmann und fünf Leuten mußte sich damit begnügen, das Feuer auf seinen Herd beschränkt zu halten. Die Klein-Tschansch Feuerpritze war gleichfalls angerückt, aber bei Ankunft der Breslauer Feuerwehr wieder abgerückt. Um 12 1/2 Uhr konnte das oben bezeichnete Detachement wieder nach Breslau zurückkehren. Der Betrieb der Fabrik ist auf einige Stunden unterbrochen worden, weil man vorsichtshalber das Wasser aus dem Dampfkessel abgelassen hatte, erleidet aber sonst keinerlei Störungen. Der Feuer-schaden ist unerheblich.

Ausgesetztes Kind. Am 27. d. Mts. wurde in dem Gausflur des Johannes-Gymnasiums, Paradiesstraße 3, ein lebendes etwa 14 Tage altes Mädchen aufgefunden. Dasselbe lag auf einem Kissen mit rot- und weißcarriertem Ueberzug, als Unterlage diente ein rotweißgestreifter Barchentfleck und ein Gummifleck. Bekleidet war das Kind mit weißer Barchentjacke, weißem Leinenhemd und weißem Halstuch. Das von seiner herzlosen Mutter verlassene Mädchen wird im Armenhaus verpflegt.

Körperverletzung. Am 27. d. Mts., Abends in der 11. Stunde kam in die Herberge „Zu den drei Tauben“ am Neumarkt ein unbekannter Mann und verlangte Logis. Da aber alle Zimmer besetzt waren, erklärte der Wirt dem Manne ihn nicht aufnehmen zu können. Statt sich nun zu entfernen, blieb er vielmehr da und fing mit dem Wirt Streit an, weshalb ihn dieser, da er einer nochmaligen Aufforderung, das Haus zu verlassen, nicht Folge leistete, gewaltsam zu entfernen versuchte. Bei dieser Gelegenheit zog der Mann ein Messer und brachte dem Wirt mehrere Stichwunden am Rücken bei. Auch der seinem Herrn zu Hilfe eilende Ausschänker wurde von dem tohen Patron mit dem Messer an den Schultern verletzt. Jetzt ergriff der Mann die Flucht, wurde aber später von Nachwachtsbeamten festgenommen. Die Verletzungen beider Männer sind nicht gefährlich.

Die Einführung zollfreien Mehles für die Grenz-bewohner ist nach der „Allgemeinen Reichs-Korrespondenz“ durch den Finanzminister jetzt dahin eingeschränkt worden, daß 1. die Zollfreiheit nur dann zu gewähren ist, wenn die eingeführte Menge lediglich zur Verwendung in dem eigenen Haushalt eines Bewohners des Grenzbezirks dient, und daß 2. für jeden Haushalt eines Grenzbewohners an einem und demselben Tage nicht mehr als die gesetzlich zulässige Höchstmenge (3 Sgr.) einer der in der angeführten Tarifstelle benannten Waarengattungen eingeführt werden darf. — Höher mit dem Brotkorb!

Erhebungen über die sogenannte Saufgängerer sollen ergeben haben, daß die Neigung der Arbeiter beiderlei Geschlechts, aus den östlichen Provinzen in die westlichen Landesteile zu gehen, um höhere Arbeitslöhne zu suchen, in der Abnahme begriffen sei und sich

Gerichtliches.

im nächsten Jahre noch mehr vermindern dürfte. Wahrscheinlich nur deswegen, weil die Not in Sachsen sich auch stetig vergrößert.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Hinsichtlich der Altersrentenansprüche der bei den Gerichtsbehörden beschäftigten Kanzleigehilfen (Kohnschreiber) kommen folgende Gesichtspunkte in Betracht: Nach § 4 Abs. 1 des J.- u. A.-B.-G. unterliegen Beamte des Reiches und der Bundesstaaten und die mit Pensionsberechtigung angestellten Beamten von Kommunalverbänden der Versicherungspflicht nicht. Der Wortlaut dieser Bestimmung ergibt, daß bei Beamten der beiden erstgenannten Arten die Versicherungspflicht nicht von der Frage nach der Berechtigung zum Pensionsbezüge abhängig ist, daß diese Beamten vielmehr in allen Fällen, gleichviel ob pensionsberechtigt oder nicht, von der Versicherung ausgeschlossen sind. Der Gesetzgeber ist hierbei, wie die Motive erkennen lassen, von der Erwägung ausgegangen, daß das Reich und die Bundesstaaten in der Regel auch bei ihren nicht pensionsberechtigten Beamten die Fürsorge für den Fall des Alters und der Invalidität zu übernehmen pflegen. Gängt hiernach die Entscheidung im vorliegenden Falle von der Verantwortung der Frage ab, ob der bei einem preussischen Amtsgerichte beschäftigte Kläger preussischer Staatsbeamter ist, so erscheint es ferner unbedenklich, daß für die Beurteilung der Beamtenqualität einer Person das öffentliche Recht desjenigen Staates maßgebend ist, in dessen Diensten sie steht, und daß ferner in den Staaten, in welchen es an allgemeinen, für sämtliche Ressorts gleichmäßig geltenden festen Merkmalen fehlt, die dienstpragmatischen Vorschriften, d. h. die von den zuständigen Stellen für die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung ausdrücklich festgesetzten Normen von entscheidender Bedeutung sind. Denn zum Begriffe des Beamten gehört unstreitig keine „Anstellung“ auf Grund öffentlichen Rechts, und es muß daher, soweit nicht besondere Gesetze, namentlich die Verfassungen platzgreifen, dem Staate und seinen Zentralorganen die freie Bestimmung darüber vorbehalten bleiben, ob die zur Verrichtung gewisser Dienste zu berufenden Personen auf Grund einer solchen öffentlich rechtlichen Anstellung oder nur kraft eines privatrechtlichen Vertragsverhältnisses anzunehmen sind, und ob die in Dienst getretenen Personen — sei es nach bestimmten Klassen, sei es im Falle des Zutreffens gewisser allgemeiner Momente — die Eigenschaft von Staatsbeamten haben sollen oder nicht. Nach diesen Regeln der Dienstpragmatik haben sich nicht nur die den einzelnen Ressorts unterstellten Behörden zu richten; sie sind auch, als dem öffentlichen Recht angehörig, für die mit der Entscheidung von Verwaltungskontroversen betrauten Gerichtshöfe derart bindend, daß insbesondere auch die Frage, ob eine von der Staatsbehörde beschäftigte Person von der Versicherungspflicht gemäß § 4 Abs. 1 des J.- u. A.-B.-G. und damit von der Erlangung einer Altersrente ausgeschlossen ist, von dem Inhalt der einschlagenden dienstpragmatischen Bestimmungen abhängt. Was den Fall der Kanzleigehilfen (Kohnschreiber) anlangt, so kommen, da es an bezüglichen generellen Normen in der preussischen Staatsverwaltung fehlt, die besonderen Vorschriften in Betracht, welche von dem preussischen Justizminister über die Beamteneigenschaft der bei den Justizbehörden beschäftigten Kanzleigehilfen (Kohnschreiber) erlassen sind. Danach sind u. a. die bei den Justizbehörden beschäftigten Kanzleigehilfen (Kohnschreiber) als Justizbeamte jedenfalls dann anzusehen, wenn sie zur Befriedigung eines dauernden Bedürfnisses und mit der Aussicht auf dauernde Beschäftigung angenommen sind, dagegen diejenigen Kohnschreiber, welche nur vorübergehend und aushilfsweise bei den Justizbehörden beschäftigt werden, zu den Beamten im Sinne des J.- u. A.-B.-G. nicht zu rechnen. Es kommt daher lediglich darauf an, zu welcher der beiden bezeichneten Arten ein Kohnschreiber nach den obwaltenden Verhältnissen tatsächlich gehört.

Diebstahl. Der Reisende Albert Schneider befand sich als Gast in einer Restauration auf dem Matthiasplatz, als der Wirt seinem zehnjährigen Sohne 2 Mk. mit dem Auftrag übergab, damit eine Besorgung zu machen. Schneider folgte nun dem Knaben, schwindelte ihm das Geld ab und entfernte sich dann schleunigst. Als sich der Vater des Knaben in dem Geschäft, in welchem Schneider angestellt sein wollte, erkundigte, erfuhr er, daß der Genannte bereits seit dem 3. d. M. entlassen worden sei. Schneider dürfte bereits mehrere ähnliche Betrügereien verübt haben.

Festgenommen wurde ein gewisser Mehrer wegen verschiedener Betrügereien. Der schon vielfach vorbestrafte Verhaftete soll sich auch seiner Militärpflicht entzogen haben.

Von dem Lehrer-Kollegium der hiesigen Taubstummen-Anstalt geht hiesigen Blättern, offenbar im Hinblick auf die bekannte offizielle Mitteilung der

„Nordb. Allg. Btg.“ in Sachen der Mißhandlung Taubstummer in den preussischen Taubstummen-Anstalten, folgende Zuschrift zu: „Zur Klarstellung und um Mißdeutungen in Betreff der Taubstummen-Unterrichts-Angelegenheit zu begegnen, halten wir uns zu folgenden Bemerkungen verpflichtet. Die von dem Taubstummenlehrer Heidsiek zur Einführung empfohlene Unterrichts-methode ist durchaus nicht neu, sondern ein Unterrichts-verfahren, welches vor Decennien in den deutschen Taubstummen-Anstalten angewendet wurde und das allgemein verworfen worden ist, weil es sich zur Erreichung des angestrebten Zieles, den Taubstummen für den Umgang mit der hörenden und sprechenden Umgebung zu befähigen, nicht geeignet erwiesen hat. Das seit dieser Zeit in den deutschen Taubstummen-Anstalten angewendete Unterrichtsverfahren, die sogenannte deutsche Methode, an deren Verbesserung und Vervollkommenheit stetig gearbeitet wird, hat nicht allein die Anerkennung der Eltern der Zöglinge, sondern insbesondere auch die aller gebildeten Nationen erworben, sodaß auf den internationalen Kongressen zu Mailand und Brüssel die reine Wortsprach-Methode als die geeignetste anerkannt und ihre Einführung in den betreffenden Taubstummen-Anstalten beschlossen wurde. Wir erklären ferner, daß Mißhandlungen, wie sie von Herrn Heidsiek behauptet worden sind, durchaus in keinem ursächlichen Zusammenhange mit der deutschen Wortsprach-Methode stehen, sondern dem Lehrer zur Last fallen würden, welcher sich dieselben zu Schulden kommen lassen sollte. Das Lehrer-Kollegium der Breslauer Taubstummen-Anstalt. Bergmann.“

Zur Buchdruckerbewegung. Am Mittwoch, den 28. Oktober, fand im Casino, Neue Gasse, eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, in welcher Herr Schliebs einen Bericht über die Situation gab. Nach demselben haben in Breslau 330 Mitglieder am 24. Oktober ihr Arbeitsverhältnis gekündigt um für Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden einzutreten. Bewilligt haben die Forderung der Gehilfen 2 Geschäfte und zwar die Herren Zimmer u. Co. und Hoyer u. Co. Nachdem noch die Handlungsweise einiger Prinzipale beleuchtet worden, wurde, um einen größeren Druck auf dieselben auszuüben, einstimmig beschlossen, daß Ueberstunden nicht mehr gemacht werden sollen und daß Aushilfsfehler ihre Kondition sofort aufzugeben haben. Nachdem noch der Vorsitzende zur Einigkeit gemahnt, schloß derselbe mit einem dreifachen Hoch auf den Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker um 1/2 12 Uhr die Allgemeine Versammlung. — Aus München telegraphirt man: Die hiesigen Buchdrucker, welche für den Landtag arbeiten, richteten eine Eingabe an die Kammer mit der Bitte, 30 Seker und 4 Maschinenmeister aus dem aktiven Militär abzukommandieren, um die Herstellung der Landtagsarbeiten zu sichern. Diese Nachricht wird von einigen hiesigen Blättern freudestrahlend abgedruckt — natürlich ohne weiteren Kommentar, woraus ersichtlich, daß sie das Verlangen ihrer Münchener Kollegen ganz in der Ordnung finden. Und warum auch nicht? Ist doch die Regierung bereits in verschiedenen Sachen gegenüber den Wünschen der Besizenden ziemlich zuvorkommend gewesen. Auch die Militärbehörde hat durch Ueberweisung von Soldaten zur Landarbeit gezeigt, daß sie ihre Mission voll und ganz begriffen hat. Im Uebrigen haben die Münchener Drucker nur getan, was vor ihnen bereits die Prager Prinzipale — und zwar mit Erfolg — in ähnlichen Fällen getan.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 27. d. Mts. 53 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Restaurateur auf der Delsnerstraße drei Deckbetten, ein Unterbett und ein Kopfkissen; einem Bäckermeister auf der Brunnenstraße ein Handkoffer und eine Menge Wäsche. — Abhanden kamen: Einer Dame auf der Wallstraße ein Portemonnaie mit 132 Mk. Inhalt; einer Maurerfrau auf der Salzstraße ein Portemonnaie mit 6 Mk. Inhalt; einem Uhrmacher auf der Gartenstraße zwei Zehnmarkstücke; einem Inspektor a. D. auf der Adolfsstraße ein Kronenorden IV. Klasse; ferner ein Portemonnaie mit 140 Mk. Inhalt und eine silberne Remontoiruhr mit goldener Kette. — Gefunden wurden: eine Brosche, ein Armband und ein Ring.

Breslauer Marktpreise vom 28. Oktober per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare

Table with 3 columns: highest, middle, lowest prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, and Neu (neues) Roggenstroh.

Breslau, 28. Oktober. Der Amtsbienner um die Feierabendstunde. In einem in der Nähe von Breslau gelegenen Dorfe ist für die Gastwirtschaften die Feierabendstunde auf zehn Uhr festgesetzt. Dem Besitzer der dortigen Brauerei, der erst vor Kurzem dieses Besitztum übernommen hat, war jene Bestimmung noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen und als nun eines Abends um zehn Uhr der Amtsbienner des Dorfes in die Gaststube trat und Feierabend gebot, entgegnete ihm der Brauer: Er werde Feierabend machen, sobald es elf Uhr sei. Inzwischen aber, so fuhr der Brauer fort, möge der Amtsbienner wo anders Unterkunft suchen, Leute, die so betrunken wie er (der Amtsbienner) seien, dürfe er (der Brauer) nicht bei sich. Der Amtsbienner versuchte hierauf, noch verschiedene Erklärungen anzubringen und wiederholte insbesondere sein Gebot, Feierabend zu machen. Der Brauerbesitzer nahm jetzt den Amtsbienner in ein Nebenzimmer, eröffnete ihm dort, daß er ihn augenblicklich wegen seiner Trunkenheit als Amtsperson überhaupt nicht betrachte, und forderte ihn nochmals auf, sich sofort zu entfernen. Der Amtsbienner ging, indem er bemerkte, daß er den Wirt wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, es war inzwischen 1/2 11 Uhr geworden, anzeigen werde. Diese Aeußerung veranlaßte einen Steuerbeamten, der in der Gaststube saß, den Amtsbienner einen „Denunzianten“ zu nennen. Gleichzeitig erhob sich der Steuerbeamte und ging dem Amtsbienner nach. Auf der Dorfstraße kam es zwischen Beiden zu einem Wortwechsel und dann zu Tätlichkeiten, bei denen der Amtsbienner den leidenden Teil bildete. Der Wortwechsel war in der Gaststube vernehmbar und der Braumeister des Brauereibesizers eilte hinaus, um den Streit zu schlichten. Die eben geschiedenen Vorgänge gaben dem Amtsbienner Stoff zu zwei Anzeigen. Die eine lehrte sich gegen den Brauereibesitzer und zog diesem wegen Ueberschreitung der Polizeistunde ein Strafmandat zu, dem nicht widersprochen wurde. Die andere wendete sich gegen den Steuerbeamten und den Braumeister wegen gemeinschaftlich verübter Körperverletzung. In diesem Sinne angeklagt, standen der Steuerbeamte und der Braumeister gestern vor dem unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Hoffmann tagenden Schöffengericht. Der Steuerbeamte gab zu, daß ihn das Auftreten des Amtsbienners erbittert habe, daß er mit diesem in Streit geraten und daß es dabei zu Tätlichkeiten gekommen. Der Steuerbeamte erwähnte aber auch, daß nur er allein geschlagen, während der Braumeister ihn davon habe abhalten wollen. Der als Zeuge gehörte Amtsbienner bekundete dagegen, daß er von beiden Angeklagten geschlagen worden. Auch bestritt der Zeuge, an jenem Abende betrunken gewesen zu sein. Der Verteidiger des Braumeisters, Rechtsanwalt Dr. Berkowik, beantragte darauf, den Brauereibesitzer zu hören. Dies geschah und der Brauereibesitzer bekundete, daß er den Amtsbienner für betrunken gehalten und daß er ihm deshalb die Gaststube verboten. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assessor Lindow, war dennoch der Ansicht, daß die Bekundungen des Amtsbienners durchaus glaubwürdig seien, und beantragte, den Steuerbeamten zu einer Geldstrafe von 100 Mk. und den Braumeister zu einer Geldstrafe von 20 Mk. zu verurteilen. Der Verteidiger des Steuerbeamten, Rechtsanwalt Lopianowski, trat für eine erheblich mildere Bestrafung seines Klienten ein, während Rechtsanwalt Dr. Berkowik die Freisprechung des Braumeisters beantragte, indem er die Bekundungen des Amtsbienners als sehr unzuverlässig bezeichnete und weiter die Ansicht des Staatsanwalts bekämpfte, daß die Aussage des Brauereibesizers um deswillen nicht einwandsfrei wäre, weil dem Brauereibesitzer damals infolge der Anzeige des Amtsbienners ein Strafmandat zugegangen. Auch das Gericht hielt die Aussage des Amtsbienners für nicht genügend zuverlässig. Es sprach deshalb den Braumeister frei. Der Steuerbeamte wurde zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt.

Schöffengericht. Eine hiesige Hausbesitzerin Rech vor dem unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Hoffmann tagenden Schöffengericht unter der Anklage, einen Obernachtswächter beleidigt zu haben. Die Angeklagte bestreitet das nicht nur, sie behauptet obendrein, daß sie beleidigt worden und daß der angeblich Beleidigte der Beleidiger sei. Die Umstände, unter denen dies wie jene Beleidigung gefallen sein soll, haben einiger Anspruch auf allgemeine Beachtung. In der Nachbarschaft der Hausbesitzerin befindet sich ein vielbesuchter Tempel Terpsichorens, der sich, wie alle derartige Tempel, erst bei nachtschlafender Zeit zu leeren pflegt. Nicht minder natürlich ist es, daß die Paare, die froh gekannt ihr Gebein nach den Klängen der Musik g. in lebhaften Gespräch den Seimweg an

Kandzior lieferte nunmehr an B. für 223 Mark Mehl. Als er einige Tage darauf bei B. erschien, um das Geld abzuholen, machte er die Wahrnehmung, daß er geprellt worden war. „Schreiben Sie.“ so meinte B., „das Geld in den Rauchsang auf, ich kann Ihnen nicht bezahlen und werde Ihnen auch nicht bezahlen. Was Sie hier sehen, gehört alles meiner Frau, ich habe nichts.“ Als Herr Kandzior noch Einwendungen machen wollte, wurde ihm durch B. ganz einfach die Tür gewiesen. Da tatsächlich alles, was in der Bäckerei zu sehen war, der jungen Frau gehörte, hatte der Müllermeister das Nachsehen. Kandzior brachte den Vorfall zur Anzeige und es wurde gegen B. Anklage wegen Betruges erhoben. Heute hatte sich B. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er machte den Einwand, Kandzior müsse sich nicht verheiraten und es habe damals seine heutige Frau noch gar nicht gekannt. Er habe nur verschiedene reiche Heiraten in Aussicht gehabt und von diesen habe er gesprochen. Daß hinterher das Gewerbe auf seine Frau geschrieben worden sei, dafür könne er auch nichts. Die Frau bzw. die Schwägerin hatten erfahren, daß er Schulden habe und deshalb sei ihm das Vermögen nicht ausgefolgt worden. Die Bekundungen des Kandzior lauteten indes so bestimmt, daß das Gericht die Verurteilung wegen der Schuld des Angeklagten gewann und denselben zu 3 Wochen Gefängnis verurteilte.

Kienzburg. Die Wächterin Ernestine Großer in dem Zollhause zu Wittwitz hatte ihren Schwager Thaddäus Schmidt gebeten, er möge ihrem Sohne Reinhard während ihrer Abwesenheit helfen. Wiederholt am Zollhause vorbeifahrende Gespanne luden in der ersten Zeit der Abwesenheit der Wächterin das Fahrgeld an den Sohn Reinhard ab; diesem Geschickte ginge Thaddäus Schmidt mit schiefen Augen zu und wollte nach einiger Zeit das Fahrgeld selbst erheben, weshalb er seinen Nissen Reinhard „aus dem Wege räumen wollte.“ Schmidt eilte auf den Boden nach einem Revolver und erwartete schußbereit seinen Nissen, bis dieser auf die Fahrstraße eilte, um ein Fahrgeld zu erheben. Bei Rückkehr in den Hauseingang erfolgte ein Schuß von der Treppe, dieser ging fehl, ein zweiter Schuß drang in den Arm des Nissen. Reinhard Großer eilte, nachdem er die Gefahr erkannt, in die Stube. Der „Dusel“ eilte ihm nach, bröckte die Tür auf, und wollte weitere Schüsse auf seinen Nissen abgeben, indessen dieser ihm den Revolver aus der Hand schlug und der Tischler Kucharski aus Wischdorf den Reinhard Großer aus der Gefahr befreite. Ein Gendarm überführte Thaddäus Schmidt dem Anwalt vorsteher zu Ludwigsdorf.

Wohlan. Tod in den Flammen. In Poinischdorf bei Wohlan brannte Montag ein Haus nieder und in den Flammen ist ein Kind des Kohlenfuhrmanns Janura umgekommen. Es war dies ein 6jähriges Mädchen. Die Mutter war, um ihrem Manne das Frühstück zu bringen, früh ausgegangen und hatte ihr Kind, noch im Bett schlafend, allein im Hause zurückgelassen. Dann muß, wie man annimmt infolge Herausfallens von brennenden Kohlen aus dem Ofen, das Feuer ausgebrochen sein. Janura ist ein sehr fleißiger Mann. Er wollte noch am Abend vorher einen Lobetrag auf die Sparkasse bringen, mußte dies aber, da dieselbe am Sonntag nicht geöffnet war, verschieben. Diese Summe ist mitterbrannt. Die übrigen Hausbewohner, der Auszügler Sanber und dessen taubstumme Tochter, sowie die Näherin Rosalie Sanber konnten ebenfalls nichts retten und haben außer ihren sämtlichen Mobilien 190 Mk. verloren.

Oppeln. Just zur gelegentesten Zeit, wo die Tage anziehen, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht mehr, und der Winter sich ankündigt, können immer wieder aufgeschobenen Genuß zu halten, wird mit der Pflasterung der Krakauerstraße begonnen. Während andere Kommunen ihre Pflasterungsarbeiten im Frühjahr und Sommer vornehmen, wartet die Regierungshauptstadt vielleicht weil es vornehmer aussieht, damit bis zum Beginn des Winters. Natürlich wird die Pflasterung durch das sich bereits anmeldende Regenwetter eine recht unliebsame Unterbrechung und Verzögerung erfahren und die teilweise Sperrung der Krakauerstraße dadurch recht in die Länge gezogen. Es läßt sich aber leider dagegen nichts machen, und die Oppelner müssen im Grunde genommen noch froh sein, daß überhaupt etwas für die Straße geschieht. Vertrauensvolle Gemüter tragen sich sogar mit der Hoffnung, daß bei dieser Gelegenheit auch die unförmlichen Bordsteine, die seit Monaten den Verkehr der Krakauerstraße einengen, zur Ausbesserung des Raststeins Verwendung finden werden. Möglich wäre dies immerhin schon, aber für Oppeln zu praktisch, als daß man so ohne weiteres daran glauben möchte. Die „Steinchen“ werden schon noch über den Winter liegen bleiben.

Zorgau, 27. Oktober. Eine „Säule“! Der Bürgermeister Horn hierseits wurde nach zweitägiger Verhandlung wegen Untreue im Amte — er hatte 7000 Mark von Geldern, welche aus dem Magistrat verwalteten Stiftungen herührten, zum Nutzen seiner eigenen Söhne (nach berühmtem Muster) verwendet — zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Grottkau, 25. Oktober. Gestern Nachmittag stieß auf der Straße Breßeln-Grottkau ein Arbeiterzug auf einem Refersgleis auf die noch vorhandene Sperrevorrichtung, so daß zwei Wagen entgleisten und umstürzten. Der stellvertretende Zugführer Heinz aus Rastow wurde durch den Anprall auf den Pribroner Kohlenplatz geschleudert und mehrfach verletzt. Der Schaden an Material ist nicht bedeutend.

Katibor, 27. Oktober. Der Drechlermeister Mohr von hier wurde, als er einen Strafgefangenen nach Reuthen transportierte, unterwegs irrsinnig und mußte nacheinander selbst unter Bewachung gestellt werden. — Die Oberbrücke wurde gestern durch Belastung mit 2000 Zentnern Oerstrand in Bezug auf ihre Tragfähigkeit geprüft.

Frehstadt, 23. Oktober. Am Mittwoch fanden Dominalarbeiter in einem zwischen Weichau und Obergewalden gelegenen Gebüsch einen heimtücklichen, herabgekommenen, circa 40 Jahre alten Mann in einem jämmerlichen Zustande. Nach seiner Aussage hatte er bereits zwei Tage und zwei Nächte ohne Nahrung dort gelegen, und da ihm auch eine sehr defekte Kleidung vor der Nachhilfe keinerlei Schutz gewährte, so war er dem Tode nahe. Da zufällig ein Wirt aus der Stadt in Weichau anwesend war, so konnte dieser die erforderlichen Anordnungen für die Pflege des Unglücklichen treffen. — Wieder ein „schönes“ Zeichen von der Vortrefflichkeit unserer Gesellschafts-Ordnung. Wer auf eine Abänderung derselben dringt, ist

ein „Umstürzler“ und wer aus solchen Fällen die Lehre zieht, ist ganz einfach ein „wüster Heher“!

Katibor, 28. Oktober. Vom Rathaus. Aus einem Barterfenster der Ringfront unseres Rathauses sah man heute Rauchwölken bringen. Der Rauch entstieg einem durch das Fenster geleiteten Abzugsrohr. Zwei Büschchen, die den Rauch ebenfalls beobachteten, gaben sich Vermutungen über seine Herkunft hin. „Wahrscheinlich,“ meinte der eine der kleinen Schlauberger, „wird für den Herrn Bürgermeister die Bollung zum zweiten Frühstück gebraten.“ Der andere war anderer Ansicht. „Dort drin“ meinte er, „sitzen die Sparsassenkuratens, die wärmen sich Wellwürste.“ Wir hielten es natürlich für unsere Pflicht, uns über die Herkunft des Rauches zu vergewissern und erfuhren, daß der Rauch von einem Gasofen herrühre. Wir meinen, daß man besser getan hätte, wenn man das Abzugsrohr nicht durch ein Fenster der Ringfront, sondern durch das nach der Nebenstraße gelegene Fenster hinausgelegt hätte.

Posen.

Posen. Selbstmord. Wie der „Pos. Ztg.“ mitgeteilt wird, hat sich am 26. d. M. in Scharnowo, Kreis Schwoba, der dortige Lehrer B. erschossen. Derselbe war erst etwa ein halbes Jahr verheiratet und sollte eheliche Pflichten ihm Veranlassung zu diesem Selbstmord gegeben haben.

Gnesen. Die Provinzial-Irren-Anstalt Dyetania, dicht an unierer Stadt, wird eine größere Ausdehnung erhalten, als vielfach bis jetzt geglaubt wurde. Die Anstalt soll hierzu noch eine Anzahl von 200 Wärttern und Beamten kommen, so wird die Anstalt eine sehr ausgedehnte werden und eine kleine Vorstadt von Gnesen in ähnlicher Weise bilden, wie das Kavallerie-Kasernement auf der entgegengesetzten Seite unserer Stadt. Gegenwärtig ist, wie die „Gnesener Zeitung“ mitteilt, das erste Gebäude im Bau, welches später Beamtenwohnungen enthält, schon in einigen Wochen jedoch in seinen unteren Teilen Bureau und in seinem oberen Teile gegen 40 sogenannte „leichte“ Irre aufnehmen soll, die nach vor Eintritt des Winters mit Erdarbeiten behufs des Baues beschäftigt werden sollen.

Bereins-Kalender.

Breslau. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechler und deren Berufsgenossen. E. H. 86. Hamburg. Die Kassenabende finden jeden Sonnabend Abend von 8-10 Uhr Alexanderstraße 5 in der Restauration Schnabel statt. Mitglieder-Aufnahme daselbst.

Breslau. Zentral-Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands. E. H. (Zukunftskasse) zu Hamburg. Jeden Sonnabend Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Jensch's Brauerei, Heinrichstraße 5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Unterstützungsverein der Tabakarbeiter. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8. Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Quartalsversammlung ebenfalls. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht!

Breslau. Deutscher Tischler-Verband (Zaststelle Breslau). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Jansch's Brauerei, Heinrichstraße 5. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Stadthauskeller (am Ring).

Breslau. Wander-Unterstützungs-Kasse der Köpfer, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kassenabend. Jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal bei Herrn Martin, Kleine Groshengasse 10.11.

Breslau. Metallarbeiter-Verband. Jeden Kassenabend, Ausgabe des Verbands-Organs und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Hattwig, Barbaragasse 8.

Breslau. Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Karrasch's Restauration, Ritterplatz 9.

Breslau. Vereinte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „Roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Neunkastl OS. Leses- und Diskussionsklub „Vorwärts“. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereinslokal (Wo? Reb.) — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 27. Oktober.
Geburten III. Drehorgelspieler Albert Bogt, kath., S. — Bureaubeamter Victor Schaeff, ev., Z. — Bremserwärtter Wilhelm Hentschel, ev., Z. — Arbeiter August Deß, kath., S. — Müller Carl Schubert, ev., S. — Arbeiter Oswald Haase, kath., S. — Arbeiter Rudolf Lauchert, ev., S. — Kunst- und Handels-Gärner Hermann Zulale, ev., Z.
Todesfälle I. Mathilde, E. des Handlungs-Reisenden Johannes Kuntert, 5 W. — Kaufmannsfrau Anna Sonnensberg, geb. Beele, 55 J. 1 M. — Ella, E. des Hausbauers Wilhelm May, 1 J. 1 Mon. — Georg, S. des Bräuers Franz Mitsche, 1 M. — Martha, E. des Kaufmanns Richard Hentschel, 14 J. 6 M. — Rosa, E. des Schlossermeisters Anna Simon, geb. Eidenfänger, 41 J. 10 M. — Anna, E. des Arbeiters Franz Walenski, 4 J. 6 M. — Kellner Paul Kose, 34 J. 2 M. — Alfred, S. des Saftmeisters Friedrich Waaber, 15 Min. — Wew. Zeichenlehrer Louise von Kornagki, geb. Mehrfeld, 79 J. — Geldkassierender Josef Steinhilf, 31 J. 3 M. — Paul, S. des Kutschers Amand Oelsch, 3 Mon. — II. Clara, E. des Eisenbahn-Stations-Assistenten Wilhelm Goede, 11 M. — Wilhelm, S. des Bademeisters Johann Kaim, 8 Mon. — Ida Engel, ohne besonderen Stand, 16 J. — Gertrud, E. des Tischlers Otto Preißler, 22 J.

Technischer Eisenbahn-Sekretär Adolf Klein. — Kaufmann Hugo Vaillant, 70 J. — Martin, S. des Tischlers Gustav Dultschalle, 15 J. — Königl. Amtsgerichtsrat a. D. Hans Otto von Schleising, 77 J. — Gertrud, E. des Hilfsbuchhellers Hermann Dehob, 6 M. — Dr. phil. Eduard Baulh, 78 J. — Hermann, S. des Häuflers Christian Winkler, 7 M. — III. Zimmermanns-Witwe Rosalie Scholl, geb. Galle, 79 J. — Max, S. des Maurers August Reichel, 3 M. — Max, S. des Schuhmachers Paul Geier, 11 M. — Tischler Ferdinand Kuppe, 79 J. — Zimmermann Anton Weinski, 39 J. — Hermann, S. des Maurers Wilhelm Kühnel, 5 J. — Hermann, S. des Fuhrwerksbesizers Adolf Schmächling, 3 M. — Schlächtermeister a. D. August Wende, 75 J.

Vom 28. Oktober.
Heirats-Ankündigungen I. Arbeiter Ernst Meber, ev., Urfuhrmeister 21, und Pauline Kupprich, ev., daselbst. — Kaufmann Philipp Dieblich, jüd., Albrechtsstr. 17, und Gertrud Achtenast, jüd., Wallstr. 23. — II. Schlosser Paul Striehl, ev., Klosterstr. 64, und Arbeiterin Anna Klinger, kath., Böschstraße 20. — Postunterbeamter Carl Schneider, ev., Grünstraße 12, und Pauline Wende, ev., D. S. Bahnhof. — Zimmermann Carl Scholl, ev., Friedrichstraße 92, und Justine Dapich, ev., hier. — Diebstahlgericht Gottlieb Druch, ev., Gräbenerstraße 25, und Ernestine Hanke, ev., hier. — III. Vorhölzer Carl Kugel, ev., Tribunierstraße 30, und Emma Kuschall, kath., An den Kasernen 7 b. — Feuerwehmann Anton Scholl, kath., Gräunergasse 3, und Martha Dallach, kath., Föfelerstr. 5. — Postbriefträger Paul Wütel, kath., Striegau, und Eufriede Otto, ev., Sternstr. 68. — Fleischer Ernst Pförtner, ev., Wehlgasse 21a, und Anna Weda, kath., daselbst. — Brecher Otto Freund, ev., Große Groshengasse 7, und Aug. Kahlke, ev., Gellhornstr. 13.
Eheschließungen II. Maschinenpuger Wilhelm Jagbig, ev., mit Anna Tzipner, kath., hier. — Techniker Johannes Rogielski, kath., mit Helene Goebel, ev., hier. — Lackierer Georg Rabyski, ev., mit Anna Breitkopf, kath., hier. — Schmied Richard Koberhake, ev., mit Marie Spindler, kath., hier. — Viktualienhändler Robert Baum, ev., mit Marie Kremser, ev., hier. — III. Damenschneider Josef Willinger, kath., mit Luise Kollle, kath., hier. — Arbeiter August Guder, kath., mit Gertrud Brig, kath., hier.

Geburten I. Kutscher Heinrich Meppel, ev., Z. — Arbeiter Franz Kymann, ev., Z. — Bahnarbeiter Josef Peisch, kath., Z. — Haushälter Heinrich Sturm, ev., Z. — Arbeiter Hermann Kuhnert, ev., Z. — Kaufmann Albert Kohnle, jüd., S. — Tischlermeister Karl Rosner, ev., Z. — Tischlermeister Karl Gerlich, kath., S. — Kaufmann Heinrich Rosenflorn, jüd., S. — Cigarrenmacher Hugo Keil, ev., S. — Schlosser Ernst Burgund, ev., Z. — II. Prakt. Arzt Dr. med. Hugo Schmidt, ev., Z. — Maurer Josef Christoph, kath., Z. — Maurer Reinhold Hilger, kath., Z. — Barbier Robert Mainwald, ev., S. — Hilfsbahnwärter Gustav Hoffmann, kath., S. — Schlosser Karl Briska, kath., S. — Kutscher Karl Klepke, ev., S. — Kutscher Gustav Hepte, ev., Z. — Königl. Premier-Lieutenant Udo von Seckow, ev., S. — Ledemeister Aspirant Georg Nachtmey, kath., Z. — Arbeiter Hermann Scholz, ev., S. — Schmied Ernst Janke, ev., Z. — Bahnarbeiter Josef Blumer, kath., S. — Fleischermeister Erdmann Schubert, ev., S. — III. Kutscher Robert Bogt, kath., Z. — Arbeiter Karl Stombisch, kath., S. — Städt. Lehrer Georg Bodenbort, ev., Z. — Schneidermeister Gustav Kessel, kath., Z. — Feldwebel Karl Langwitz, kath., S. — Feldwebel Rudolf Hesse, kath., Z. — Zimmermann Rudolf Horn, ev., S. — Klempner Oskar Blaschke, kath., Z. — Klempner Gustav Burgan, ev., Z. — Tischler Hermann Kufche, ev., S. — Kommissar August Elsner, kath., Z. — Promenadenwärtter Bruno Semmler, kath., S.

Todesfälle I. Schneiderin Anna Starob, 28 J. 5 M. — Siegfried, S. des Kaufmanns Paul Hauptmann, 2 J. 5 M. — Buchbindermeister Ludwig Wehling, 44 J. 8 M. — Johannes, S. des Sattlermeisters Christian Sudomierski, 2 Tage. — Stellmacher Wilhelm Schatz, 64 J. — Arbeiter Carl Kofhare, 51 J. 9 M. — Näherin Auguste Kasmietzer, geb. Kummeler, 79 J. 6 M. — Emil, S. des Kutschers Julius Brendel, 6 M. — II. Vertha, E. d. Tischlermeisters Friz Girtlich, 22 Tage. — Schmied Ernst Rischke, 57 J. — Wirtschaftsinспекtor Otto Stod, 48 J. — Martha, E. des Kutschers Karl Pohl, 8 M. — Bewilligte Frau Kammerherr Leonore Freifrau v. Bubdenbrod-Petersdorff, geb. Frein v. Petersdorff, 82 J. — Arbeiterfrau Johanna Wrozel, geb. Günther, 52 J. — Alfred, S. des Schuhmachers Gottlieb Risch, 3 M. — Karl, S. des Buchbinders Karl Berger, 10 M. — III. Kurt, S. des Kutschers Wilhelm Walter, 4 M. — Friz, S. des Stellmachermeisters Josef Guder, 12 M. — Bremserfrau Susanna Surel, geb. Pfahel, 27 J. — Friz, S. des Arbeiters Alfred Kahlke, 14 Tage. — Arbeiterfrau Anna Paternmann, geb. Clemens, 69 J. — Rittergutsbesitzer v. Bubdenbrod-Petersdorff, 60 J. — Mar, S. des Klempners Karl Schille, 4 Wochen. — Martha, E. des Arbeiters Heinrich Singel, 2 J.

Briefkasten.

(Für den politischen Teil.)
Da Parteigenosse Friz Kunert mit dem gestrigen Tage eine Agitationsstour in dem Saalkreise begonnen hat, die voraussichtlich etwas länger als acht Tage währen dürfte, so wolle man in dieser Zeit für Depeschen, Briefe und andere Zuschriften privaten Inhalts folgende Adresse benutzen: Albert Lanneberg, Schneidermeister, Halle a. d. S., Große Ulrichstraße.

Gelesene Nummern der „Volkswacht“ wirft man nicht fort, sondern benützt dieselben zur Agitation, indem man dieses Blatt überall mit der dringenden Aufforderung zum Abonnement seinen Freunden und Kollegen sowie Geschäftsleuten zum Lesen giebt.

Achtung!

Wir ersuchen die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Breslau (Barbaragasse Nr. 8) die rückständigen Beiträge zu entrichten, da die Abrechnung in den nächsten Tagen erfolgt.

NB. Die nächste General-Versammlung findet Sonntag, den 8. November, Mittags von 12-2 Uhr, Kupferschmiedestraße 21 zum rothen Löwen, statt. D. D.

Haynau.

Sonntag, den 1. November, Nachmittags 5 Uhr, findet im Casino zum goldenen Löwen eine

Oeffentliche Versammlung der Metallarbeiter von Haynau und Umgegend

statt, wozu alle Metallarbeiter und verwandte Berufsgenossen eingeladen werden. Entree 10 Pf.

Tages-Ordnung.

1. Vortrag des Formers Herrn Schütz aus Breslau über „Gewerkschafts-Organisation“.
 2. Gründung eines Metallarbeitersachvereins.
 3. Verschiedenes.
- Der Einberufer.

Blumenau.

Sonntag, den 1. November, Nachmittags 3 Uhr, Große Volksversammlung im Jüptner'schen Saale zu Blumenau bei Wälschgräbchen.

Berichterstattung des Delegierten vom Parteikongress, Genossen Michaelis aus Freiburg. Der Einberufer.

Schwiegermütter! Bräute!

Küchengeräthe, Emaillewaaren, Messer, Gabeln, Löffel. Bedeutsam ermäßigte Preise. Poststrasse 6 (Erladen), Küchenmagazin.

Achtung!

In eigener Werkstatt gefertigte, solide Gold- und Silberwaaren offerirt am billigsten (weil keine Ladenmiete!) bei geschmackvollen Kaufleuten.

Lager von Korallen-, Granat- und Aesnid-Waaren. Alles Gold wird in Zahlung genommen.

Jean Harnig, Ohlauer-Strasse 8, Hof 1. Etage.

NB. Ebenfalls werden Reparaturen, sowie Umanderungen sauber und billig ausgeführt.

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr., Neuschtrasse 46.

empfehlen zur bevorstehenden Saison ihre selbstgefertigten, als auch Wiener Schuhwaaren in nur moderner und dauerhafte Ausführung.

Damwieder-Kroppstiefel, dopp. Sohlen, wasserdicht.	15,00 Mark
Herren-Kohlschlegel-Galbstiefel, dopp. Sohlen	10,00
Herren-Samashes in allen Lederarten, pro Paar u. Damen-Leder-Samashes in allen Lederarten, vom einfachsten bis elegantesten Se re	6,50-10,50
Schlechte Damen-Kroppstiefel	3,90-9,50
Damen-Baumwolle in allen modernen Farben	3,25-5,50
Knaben-Stulpenstiefel, je nach Größe	4,25-6,50
Mädchen- u. Kinder-Kroppstiefel u. Samashes	1,75-6,00
Gaustische in Zeug und Leder für Herren und Damen	1,50-3,50
Hilf-Gaustische, sehr dauerhaft, für Damen und Herren	1,20-3,50
Hilf-Gaustische für Kinder	0,50-1,50

Auf Hausnummer bitte zu achten. Schuhmachern und Händlern bei größerer Abnahme Rabatt.

Bilder jeder Grösse

von Lassalle, Marr, Sebel, Liebknecht in Photographie und Kreidezeichnung und geschmackvoller Einrahmung.

Allegorische Bilder.

socialistische Sinsprüche in eleganter Stickerei, sowie Gelbdruckbilder jeden Genres empfiehlt zu billigsten Preisen auch auf Theilzahlung

Ernst Stelzer, Kohlenstr. 14, P.

Gleichzeitig erlaube mir auf einen Posten rezelekturierter Geschnitten mit weißen und bunten Karten aufmerksam zu machen.

Bilder mit Photographien

von Lassalle, Marr, Sebel, Liebknecht, sowie Sinsprüche in geschmackvoller Ausführung, fertig eingerahmt, Preis 5 Mark. Auch auf Theilzahlungen und nach Auserhalb.

Karl Michalke,

Altstädterstrasse 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte brieflich an mich zu richten.

Nur noch kurze Zeit dauert der

Concurs-Ausverkauf

2, Albrechtsstr. Nr. 2, und wird das ganz bedeutende Winterlager zu den festgesetzten Tagespreisen ausverkauft.

Rein Kamalgarn-Tricot-Tailien	2,-
Rein wollene Normalhemden	1,25
Gute Biogone-Normalhemden	1,50
Chenille-Tücher und Schärps	1,75
Große wollene Tailientücher	1,50
Prima Rauming-Damenstümpfe	0,80
" " " " " "	0,70
Union-Schweißsocken	1,-
Hosenträger mit Gurt und Gummis	0,40 u. 0,60
Engl. Gardinen	Mtr. 0,40
Seidene Schärpen	à St. 0,50
Große Küchenschürzen	0,80
Gefütterte Winterhandschuhe	0,25
Gemusterte leib. Handschuhe	0,50
Pulswärmer, Stügel	0,20
4 fach leinene Kragen, Manchetten, Chemise, à Dsb. 3 M.	
Kleiderknöpfe, à Dsb 15 Pf.	
Ferner ein großer Posten Prima-Wollgarn, Pfund 2 M.	

2, Albrechtsstr. Nr. 2.

Öffnet Vormittag von 8-12, Nachmittags von 2-8 Uhr.

Dem Restaurateur Herrn R. Rüster

zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Lebehoch von seinen Gästen.

Geb. G. Geb. F. Frl. S.

1 Aquarium

ist billig zu verkaufen Neue Weltgasse 20, II.

Kunst-Ausstellung.

D. R.-P. 55625. Albrechtsstr. 52, Eing. Schuhbr. 70. Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Vereinsabzeichen und Schärpen

am besten und billigsten bei Adolf Berkop,

Fahnenfabrik, Dorotheengasse 3, I. (Im Hause der Zuckerwaarenfabrik von W. Böse).

Durch die Expedition der „S o l i s w a h i“

sind folgende Schriften zu beziehen: Schippel, Das moderne Glend. Geb. M. 2,00.

Rautsch, Marg' Oekonomische Lehren. Gebund. M. 2,00.

Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. M. 2,00.

Dr. B. Zimmermann's Großer Deutsch-Preussischer Krieg. Illust. Volksausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.

Gruppenbilder

der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

2. Auflage.

Preis 75 Pfennige.

Bestellungen

nehmen alle Kolporteurs sowie auch die Expedition dieses Blattes entgegen.

Sodern erschien bei W. Klein & Comp., Nürnberg, aus der Feder von Wilhelm Gieseler eine höchst aktuelle Schrift:

Die Emser Depesche

oder Wie Kriege gemacht werden.

(8 Seiten Oktav. 20 Pfennige.) Die Broschüre behandelt eingehend die durch die kürzlich veröffentlichten Aufzeichnungen des Grafen von Reuss wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getretene Emser Affäre, die den äußeren Anstoß zu dem deutsch-französischen Kriege 1870 gegeben hat. Niemand sollte veräumen, diese Schrift, die von unvergleichlichen historischen Werthe ist, sich anzuschaffen. Zu beziehen durch die Expedition und alle Kolporteurs dieses Blattes.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

500,000 Teufel

Ramen einstens in die Welt, Aber ach die armen Teufel hatten Alle wenig Geld.

Bipfatz sprach: Salo Hurtig liefert Euch Garderoben fein zu nem Spottpreis - dabei schnell! Kommt, wir kaufen bei ihm ein.

Herren-Winter-Paletots v. 6,50 M. an, Herren-Gekimo-Diagonal Floccans mit gutem Wollfutter von 10 M. an, Herbst-Anzüge, dauerhaft im Tragen v. 9 M. an, Herbst- und Winter-Jaquetts v. 5,50 M. an, Hosen für Herbst u. Winter, vorzügliche Schnitt in allen erdenkl. Farben von 3,50 M. an, Kinder-Anzüge und Paletots in geschmackvollster Ausführung von 3 M. an.

Sämtliche aufgeführte Gegenstände sind nur aus dauerhaften Stoffen gefertigt und übertrifft der Schnitt und die Arbeit die besten bestellten Sachen.

Nichtconvenirende Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei geändert.

Salò Hurtig

Breslau

Kupferschmiedestraße 50/51, part., 1. und 2. Etage.

Die alte Jungfer!

Was fehlt der alten Jungfer denn, Was ist ihr nur geschehen? Sie wird bald roth und wird bald blaß, Wenn ich mich lasse sehen! Mein Aeußeres scheint Eindruck viel auf sie gemacht zu haben; Sie ist ja förmlich wie verrückt Nach mir, dem alten Knaben! Ich weiß es wirklich nicht, geht es Wohl zu mit rechten Dingen: Kann „Goldne Bierundsechzig“ ger Die Alten jetzt verjüngen?

Herbst- und Winter-Saison 1891/92.

Herren-Herbst-Paletots v. 10 M. an, Herren-Winter-Paletots von 10 M. an, Ia. wie nach Maas gefertigt, von 18 Mark an, Schmaloffs u. Pellerins, Herren-Herbst-Anzüge von 10 M. an, feine Winter-Anzüge von 16 M. an, Braut-Anzüge in Tuch und Kammgarn v. 25 M. an, sehr gute von 33 M. an, Herren-Jackets von 5 M. an, Winter-Jackets mit Wollfutter v. 8 M. an, Schlafroben von 8 M. an, gut Winterhosen v. 5 M. an, Herren-Burkin-Hosen von 3 M. an, Hosen und Westen v. 6 M. an, moderne von 8 M. an, Knaben-Winter-Paletots mit Besatz von 3 M. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 M. an, Kellner-Trades und Anzüge nach Maas ohne Preis-Erhöhung.

Divrée-Anzüge preiswürdig fertig, nach Maas ohne Preis-Erhöhung.

„Goldene 74“

1. Et. 74, Ohlauerstr. 74, 1. Et.